

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ sagt, Österreich habe über Nacht die Arbeitsfähigkeit seines Parlaments gefunden. Der österreichische Reichsrat habe den Zolltarif erledigt und werde voraussichtlich den deutschen und den italienischen Handelsvertrag erledigen. Man müsse in Ungarn verstehen, was dies zu bedeuten hat. Es sei ja möglich, daß man in Ungarn von der Anschauung ausgegangen sei, die Obstruktion des ungarischen Reichstages würde in Österreich von der tschechischen Obstruktion unterstützt werden. Allein die Tschechen mußten sich sagen, die Ungarn würden ihnen den Preis für diese Bundesgenossenschaft aus der böhmischen Tasche bezahlen und das Resultat des Sieges der Ungarn wäre die ungatistische Kuratel über Österreich. Darum hätten die Tschechen das lockende Bündnis verschmäht und sich dafür mit der bevorzugten Stellung begnügt, die ihnen als den Förderern des Einheitsgedankens mühelos in den Schoß fallen müsse und deren Konturen in der Silhouette eines parlamentarischen Ministeriums in Österreich bereits am politischen Horizont erscheinen. Alle diese Umstände könnten aber auch auf die Anschauungen der maßgebenden Politiker in Ungarn nicht ohne Wirkung bleiben. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ erwarten, daß die ohnedies nur kurze Session des böhmischen Landtages ruhig vorübergehen werde. Sei das der Fall, so werde damit eine Gewähr geschaffen sein, daß auch die Sommer-session des Reichsrates ruhig und normalmäßig verlaufe. Im böhmischen Landtage dürfe man vor allem nicht vergessen, daß die Sprengung des Zentralparlamentes die Waffenstreckung Österreichs vor Ungarn bedeuten würde. Im „Neuen Wiener Tagblatt“ bespricht der Abg. Dr. Steintwender die Frage einer parlamentarischen Regierung. Er meint, es fehle den Deutschen am Willen zur Macht, sonst würden sie dem

Versuche nicht aus dem Wege gehen. Schuld daran sei die weitgehende Parteien-Zersplitterung. Was nütze, sei die Bildung einer großen einheitlichen deutschen Partei, der es gewiß an Bundesgenossen nicht fehlen würde. Im Besitze einer solchen Organisation würden die Deutschen jede Situation beherrschen und das parlamentarische Ministerium werde sich von selbst ergeben.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ sagt, die Deutschen hätten die Voraussetzung für die Arbeitsfähigkeit der Vertretungskörper geschaffen, aber die gegenwärtige böhmische Landtags-session stelle nur einen Versuch dar. Die Zukunft werde ergeben, ob die Obstruktion dauernd oder nur periodisch eingestellt bleiben solle.

Zum türkisch-rumänischen Konflikt.

Die Vermutung, daß der vom Wali von Janina, Divisionsgeneral Osman Pascha, provozierte türkisch-rumänische Konflikt auf dessen grätophile Haltung zurückzuführen sei, wird in einem Berichte aus Konstantinopel als unberechtigt bezeichnet. Osman Pascha ist das Prototyp eines Alttürken und als Oppositionsgeist allgemein bekannt. Er duldet in seinem Vilajet auch keine griechische Propaganda und wenn sich die Griechen einer Vorzugsstellung erfreuen, so haben sie dies keineswegs der Gunst des Wali, sondern dem Umstande zu verdanken, daß sie im Vilajet die überwiegende Majorität bilden. Was Osman Paschas Gesinnungen betrifft, könnte man ihn sogar eher als einen Griechenfeind bezeichnen. Hat er doch seit dem letzten türkisch-griechischen Kriege in seinem Vilajet die feierliche Begehung des Namenstages des Königs von Griechenland am Georgstage verhindert und alle hierauf bezüglichen Proteste der griechischen Konsulate und der Gesandtschaft in Konstantinopel waren erfolglos. Erst heuer fand die Namenstagsfeier wieder statt, nachdem die Gesandtschaft schon lange vorher entsprechende dringende Schritte unternommen hatte. Die wiederholten Frictionen und

Konflikte Osman Paschas mit dem italienischen Konsulat sind bekannt. Auch gegen die Regungen albanischer nationaler Bestrebungen ging Osman Pascha in den letzten acht Jahren stets unerbittlich vor. Zu seiner Haltung gegenüber allen nationalen Bestrebungen, also auch gegen die kuzowalachischen, hat zweifellos auch der Umstand beigetragen, daß er in diesem Punkte genauer Instruktionen entbehrt. Die Nichtbeachtung des Empfehlungsschreibens des Großveziers, welches die beiden rumänischen Schulinspektoren hatten, ist auf die alte heftige Feindschaft Osman Paschas gegen die Familie Blora (von Balona), welcher der Großvezier Ferid Pascha entstammt, zurückzuführen. Die Sucht Osman Paschas, dem Großvezier zu opponieren und dessen Weisungen unberücksichtigt zu lassen, trägt den Hauptanteil an dem hitzigen und unkorrekten Vorgehen Osman Paschas. Die von ihm erhobene Beschuldigung, daß die beiden Schulinspektoren den Konflikt in Bovusa (kuzowalachisch „Bajasa“) durch Briefe hervorgerufen haben, ist vollständig unbegründet und bildete nur einen Vorwand für das Vorgehen des Wali. Der einen durchaus lokalen Charakter tragende Vorfall bestand darin, daß am griechischen Ostermontag (1. d.) die kuzowalachische Partei in der Kirche die Epistel von einem Schüler rumänisch vorlesen lassen wollte. Dies führte zu einer Schlägerei. Die Gendarmerie mußte einschreiten und verhaftete fünf Notable, welche nach Janina gebracht wurden. Außer den Schulinspektoren wurden in Janina zwei Lehrer des kuzowalachischen Unterghymnasiums verhaftet. In Erwägung all dieser Umstände muß man zu dem Schlusse gelangen, daß die Haltung des Wali vielfach unkorrekt gewesen und daß die rumänische Regierung berechtigt ist, eine entsprechende Genugtuung zu verlangen, damit der Wiederholung solcher Fälle für die Zukunft vorgebeugt werde und die Bestrebungen des konservativen und loyalen kuzowalachischen Elements sich ungehindert zu entwickeln vermögen.

Fenilleton.

Im wunderschönen Monat Mai...

Novelle von Käthe Lubowskii.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Trude Rehagen vom Obergut Sand die nächste Anhöhe erstieg, die hinter ihres Vaters Gutshof links auf den alten Klee, rechts auf die dichtbestandene Weizenfaat herabblickte, und sie griff einen Stein auf, um ihn mit voller Kraft von sich zu schleudern, dann flog er regelmäßig in den Moorreich des Untergutes Sand, das den Lenzes gehörte. Heute hatte sie dies Experiment schon ein dutzendmal wiederholt. Und immer noch stand sie auf dem kleinen Lehmerge, der unbeachtet blieb, weil er doch nichts trug und sah sehnsuchtsvoll in das Wachstum zu ihren jungen Füßen, das der junge Mai mit lichtgrünem Farbenspiel füllte. Erst nach dem dreizehnten Steinchen wandte sie ihre stierliche Gestalt, um heimwärts zu gehen.

Vorläufig kam sie aber noch nicht dazu. Ihre Freundin Lene Lenz vom Untergut Sand stand plötzlich, mit einer Hand voller großäugiger Wiesbergfarnmeinnicht, vor ihr und machte ein neugieriges Gesicht.

„Ich warte mindestens eine halbe Stunde hier auf dich“, sagte Trude Rehagen sehr böse.

„Da bist du aber fein 'raus gewesen, Trude“, meinte die andere, ohne Reue zu zeigen, „ich habe nämlich gerochen, daß sie auf dem Obergut Reis kochen, den du sonst sicherlich hättest rühren müssen.“

Trude ging heute nicht auf das fröhliche Wesen ihrer Freundin ein. „Bist du nur gekommen, um mir das zu erzählen, Lene?“

„Du fragst mit Vorliebe Dinge, die du viel früher beantworten könntest als ich. Sei lieb, Trude. Holtet mich nicht länger. Ich konnte mich beim besten Willen nicht eher freimachen... Kommt er?“

Aber Trude Rehagen hatte heute ihren schlechten Tag. Der kam regelmäßig, wenn es ihr zu gut gegangen war. Darum nahm sie sich jetzt auch vor, die Ungeduldige noch ein wenig zu quälen.

„Meinst du eigentlich meinen Bruder Fritz oder unseren gemeinsamen Schornsteinsfeger, den deine Mutter heute in aller Herrgottsfrühe bei uns suchen ließ, weil Euer Abzugsrohr keinen Rauch mehr schlucken wollte?“

„Natürlich... den... Schornsteinsfeger.“

„Ja, der kann nicht kommen, Lene. Er hat nämlich selbst zu viel Rauch geschluckt und nun funktioniert seine Zunge nicht ordentlich. Und nun Adieu, Lene. Ich habe beim besten Willen keine Zeit mehr.“

„Einen Augenblick noch. Wie geht es deinem Bruder Fritz?“

„O danke. Gut.“

„Ist er mit der Oberkiste zur Zeit fertig geworden?“

„Obergericht sagt man, Lene, wenn man es nicht Oberlandesgericht nennen mag... Natürlich ist er fertig geworden und gestern entlassen.“

„Und... kommt er nun... zu Euch?“

Mit Trude Rehagens künstlicher Zurückhaltung ist es plötzlich aus. „Ja, er kommt, Lene. Heute abends schon. Und denke dir, er kommt nicht allein. Hans Klagen wird mit ihm sein. Sie wollen zusammen fürs Assessorexamen arbeiten. Mutter hat ihnen bereits die Frontespießstube eingerichtet. Kannst du dich noch auf Hans Klagen besinnen? Der lange Referendar war's, der vor drei

Jahren Fritz acht Tage Gesellschaft leistete und immer ganz hohe Kragen trug!“

Lene Lenz nickte schlau.

„Und den du immer so gut leiden konntest“, vervollständigte sie.

„Ich konnte ihn niemals leiden, Lene“, wehrt die ab und wird ob der bewußten Lüge dunkelrot. „Schon seiner Kragen wegen nicht. Von dem Scheitel, den er mit Rosenöl bearbeitete, gar nicht mal zu reden.“

„Dann gehst du aber einer bösen Zeit entgegen, arme Lene. Wie lange wollen sie denn bleiben?“

„Das ist noch ganz unbestimmt. Es hängt davon ab, wie sie ihre Arbeit fördern werden.“

Die Bergfarnmeinnicht in Lenes Hand zittern hin und her.

„Sie werden dann ja wohl weder Zeit noch Gedanken für was anderes als die ekligen Bücher haben“, sagt sie mit einem Seufzer, „sonst gäbe es gerade jetzt allerhand Schönes für sie auf dem Untergut. Denk mal, die Leute haben einen Fuchsbau aufgestöbert. Die Dackel und der Jäger sind schon ganz wild auf das Ausgraben. Und der Park ist auch himmlisch, sag ich dir. Auf den Tannen sitzt schon der Maishuh und Vater hat gesagt, daß der zweite Trieb Waldmeister die duftigste Bowle brächte.“

„Ich will es ihnen alles bestellen, Lene.“

„Nimm die Bergfarnmeinnicht mit, wenn du sie haben magst.“

„Gib her. Nur bilde dir nicht ein, daß sie etwa auf die Frontespießstube kommen...“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 23. Mai.

Wie man aus Rom schreibt, kommt der „Pololo Romano“ in seiner diesmaligen Wochenschau auf das Ministerjubiläum des Grafen Soluchowski zurück und betont, der illustre Staatsmann habe bei dieser Gelegenheit ersehen können, in welchem hohen Maße seine beharrliche und erleuchtete Arbeit zugunsten des Friedens und seine Loyalität gegen Verbündete und Freunde gewürdigt wird.

Aus Budapest, 22. Mai, wird gemeldet: In der heute um 6 Uhr abends abgehaltenen Konferenz der Unabhängigkeitspartei erklärte Franz Kossuth, er müsse die Meldung erstatten, daß der König in der Person des gemeinsamen Finanzministers Burian einen Vertrauensmann zu den vereinigten oppositionellen Parteien entsendet habe. Burian habe erklärt, daß er nicht als Mitglied der gemeinsamen Regierung, sondern als Privatperson, beziehungsweise als Betrauter des Monarchen gekommen sei, um mit den oppositionellen Parteien zu verhandeln. Burian habe den oppositionellen Parteien die Mitteilung gemacht, daß der König von der Adresse Kenntnis genommen habe und daß diese auf ihn, den König, im allgemeinen einen günstigen Eindruck gemacht habe, da der König den darin enthaltenen Wünschen gleichfalls zustimme. Dies sei jedenfalls erfreulich. Kedner bringe weiters zur Kenntnis, daß der König geneigt sei, die Krise auf parlamentarischem Wege zu lösen, da er sich an die Majorität wende und wünsche, daß aus deren Mitte eine Regierung gebildet werde. Der König habe Burian mit der Botschaft gesendet, daß die Parteien irgend jemand bezeichnen, der als homo publicus das Vertrauen der vereinigten oppositionellen Parteien besitze. Dieser Mann wäre nach der übereinstimmenden Meinung des leitenden Komitees Graf Julius Andrássy. Dieser würde vor dem König aufs neue die Auffassung der koalitierten Opposition über die Lage unterbreiten und, wenn er mit der Kabinettsbildung betraut werden würde, ein Programm aufstellen, für das er natürlich die Unterstützung der koalitierten Opposition gewinnen müßte. Kossuth bemerkte schließlich, daß Graf Julius Andrássy schon heute vom König seine Berufung erhielt. Man könne heute nicht wissen, ob diese Erfolg habe oder nicht. Aber diese Berufung sei an und für sich schon ein Positivum. — Die Partei nahm hierauf diese Erklärungen Kossuths einmütig zur Kenntnis.

Eine Mitteilung aus Paris konstatiert, daß im Schoße der Regierung bezüglich der Absendung einer Mission nach Berlin zur Vertretung Frankreichs bei der Vermählung des deutschen Kronprinzen keinerlei Meinungsverschiedenheit aufgetaucht war. Die Mitglieder der

Regierung waren einmütig in der Überzeugung, daß dieser Akt internationaler Höflichkeit auszuführen sei. Frankreich entspricht damit einer Tradition und gleichzeitig beabsichtigt es damit eine Rundgebung seines festen Willens, keine inopportune Empfindlichkeit in seinen Beziehungen zu Deutschland zu zeigen. Der kaiserliche Hof hat bereits sein Einverständnis mit der Zusammensetzung der Mission bekanntgegeben, welche unter Führung des Generals Lacroix nach Berlin zu gehen bestimmt ist.

Die erste Sitzung der kretischen Kammer, die vor einigen Tagen wieder zusammentrat, nahm, wie man aus Athen berichtet, einen ungemein stürmischen Verlauf. Fünfzehn Deputierte brachten den Antrag ein, die Kammer möge zum Zeichen ihres unerschütterlichen Beharrens auf dem Unionsbeschlusse von der Präsidentenwahl absehen. An den Antrag knüpfte sich eine sehr erregte Debatte, die zu tumultuösen Auftritten zwischen den Kammermitgliedern führte, an denen sich auch das Auditorium beteiligte, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Die nächste Sitzung verlief hingegen ruhig, der Antrag auf Unterlassung der Präsidentenwahl vermochte nicht durchzudringen und es wurde der frühere Präsident, der Deputierte für Kandia, Michalidakis, neuerdings zu dieser Würde berufen. Seine Antrittsrede befandete deutlich den vorläufigen Verzicht auf die Durchsetzung des Unionsbeschlusses, indem sie der Hoffnung Ausdruck gab, die von den Schutzmächten versprochenen Reformen würden von solcher Art sein, daß sie Kreta Griechenland noch näher brächten.

Tagesneuigkeiten.

— (Bismarcks Arzt gegen die Chirurgie.) Im Jahresbericht des Kreiskrankenhauses Groß-Bichterfeld wendet sich der leitende Arzt, Prof. Schweningen, in längeren Ausführungen scharf gegen die „nur zu moderne“ Chirurgie. Schweningen steht der operativen Heilkunde wenig sympathisch gegenüber. Er verwahrt sich aber lebhaft gegen den Vorwurf, daß in dem von ihm geleiteten Krankenhaus zu wenig operiert werde. Nach seiner Überzeugung würde überhaupt entschieden zu viel operiert. Die Chirurgie, die innerhalb der eng gesteckten Pfähle ihres Faches nichts fenne als die ihr aus der Eigenart ihres Faches erwachsenen Behandlungsarten, vergesse zu oft, daß es auch andere Wege gebe, die zum Ziel führen. „Schritt um Schritt wich der Arzt vor dem glücklicheren, erfolgsgewohnten Chirurgen zurück; und wir müssen heute es uns gefallen lassen, wenn der Wahnsinn dort Triumphe feiern darf, wo der Mechanismus kürzester und verallgemeinerndster Schlussfolgerung sich der abergläubischen Geister bemächtigt hat. Wenn der Einschnitt in die eitergefüllte Haut eines Fingers Erleichterung schafft,

wie übrigens auch, und oft besser, der natürliche Durchbruch, weshalb soll nicht der Eiter aus dem Bauchraum, aus der Brust, aus dem Gehirn, aus dem Rückenmarkskanal immer künstlich entleert werden? Die Funktion der Milz, die Bestimmung des Wurmfortsatzes kennen wir nicht: ergo sind das flüssige Organe, und wir schneiden sie fort, wenn sie verändert sind. Der Mensch hat zwei Nieren, viele Drüsen usw.; weshalb soll ich nicht eine davon entfernen, wenn sie mir „gefährlich“ verändert erscheint? Die „Epilepsie“ entsteht durch Veränderungen in den Rindenfeldern des Gehirns; ergo „heile“ ich die Epilepsie, indem ich aus dem Gehirn ein solches Rindenfeld wegschneide. „In einer Gallenblase sind Steine; ich schneide die Gallenblase aus, dann können keine Steine mehr darin sein.“ Die scharfen Ausführungen Prof. Schweningers werden sicher viel Zustimmung, aber auch viel Widerspruch finden.

— (Riesenpreise für Radium.) Der Preis des Radiums ist in der letzten Zeit infolge der Schwierigkeit, weitere Vorräte zu erhalten, so gestiegen, daß die Untersuchungen fast zu einem Stillstande gekommen sind. Sir William Ramsay teilt mit, daß für ein Milligramm 400 Mark, das ist zwölf Millionen Mark für die Unze, verlangt wurden und daß selbst zu diesem Preise nur eine sehr kleine Menge zur Verfügung stünde. „Was vor einiger Zeit, als das Radium noch unbekannt war, 40 Mark kostete, muß jetzt mit 2000 Mark bezahlt werden“, erklärt einer der Chefs der Firma Armbricht, Nelson and Co., die das meiste Radium erhält, das nach England gelangt „und der Preis wächst noch ständig. Starkes Radium wird, so viel ich weiß, nur von einem einzigen Manne, einem Deutschen namens Giesel, hergestellt, und es ist nur eine außerordentlich kleine Menge vorhanden. Ich glaube nicht, daß mehr als eine halbe Unze Radium hergestellt worden ist, seit Mme. Curie das neue Element entdeckte. Wenn nicht neue Radiumquellen erschlossen werden, so wird im Laufe der Zeit der ärztlichen Wissenschaft dieses wertvolle Heilmittel wieder verloren gehen.“

— (Fliegenplage.) Aus London wird berichtet: Eine merkwürdige Plage hat die Stadt Cardiff befallen. Millionen von Fliegen belagern ihre Docks. Nach fortgesetzten Angriffen haben sie die meisten Hauptstraßen besetzt, so daß man den Verkehr nach Nebenstraßen ablenken mußte. Am Dienstag widerstanden die Schließer am Pier und die Dockpolizisten stundenlang tapfer den Angreifern. Aber die Fliegen kamen in Wolken wie Heuschreckenschwärme. Vergebens erschlug man sie zu Hunderten. Schließlich siegten sie durch ihre Überzahl, die Leute flohen und schlossen sich in die Wachthäuser ein. Auch die Ladenbesitzer führen laute Klage, und viele Bureaux sind von den Tieren besetzt worden. Die jungen Leute an den Pulten können sich unmöglich gegen die Fliegen verteidigen. Die Insekten sind größer als die britischen Fliegen, kriechen sehr langsam und stechen sehr.

Familie Hormann.

Roman von Alexander Römer.

(68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mara saß dem Fenster abgewendet, eine innere Angst bemächtigte sich ihrer: sie empfand seine Kälte. Hegte er Verdacht? Hatte Langmark sie doch verraten? Sie wurde verwirrt, unruhig, sie schwankte wirres Zeug durcheinander.

„Sieh, dein Vater, Enrico, mit Langmark!“ sagte Tante Cilly vom Fenster her. „Der kommt wohl als erster, um zu gratulieren.“

Mara fuhr zusammen und sprang von ihrem Stuhl empor.

„Warum erschrickst du so?“ fragte Enrico scharf in spöttischem Ton.

„Ich? Erschrecken? — Aber gar nicht — du bist nur so sonderbar.“

Sophie meldete schon die beiden Herren.

Unbefangen trat Frau Cilly ihnen entgegen! „Ach, Herr Langmark! Wieder da? Aber Sie sehen nicht gut aus —“

Sie stockte, was bedeutete das? Er küßte ihr so steif die Hand und sprach kein Wort. — Schwager Peter räusperte sich vernehmlich.

„Liebe Schwägerin, verzeihe“, sagte er jetzt mit erhobener Stimme, „ich habe Herrn Langmark veranlaßt, mit mir zu kommen, um hier einige Erklärungen abzugeben, die — die sehr notwendig geworden waren. Wahrscheinlich — ja, bei einem ehrenwerten Charakter bin ich dessen gewiß, hast du gar keine Kenntnis von den Dingen, die sich hinter deinem Rücken vollzogen haben. Sie müssen aber in deiner Gegenwart erörtert und die dunklen, unehrenhaften Mächenschaften aufgeklärt werden, welche uns Haar eine hochachtbare Familie in schweres Unglück gebracht hätten und jetzt noch auf

eine Unschuldige Mafel geheftet haben. Bitte, Herr Langmark, sprechen Sie.“

Frau Cilly war entsetzt emporgefahren, Herr Peter faßte ihre Hand und drückte sie wieder in ihren Stuhl, „Bitte, unterbrich nicht, höre.“

Enrico stand noch immer, seine Augen fest auf Langmark richtend. Dieser trat zu ihm heran.

„Don Enrico, in völliger Unkenntnis Ihrer Beziehungen zu Fräulein Mara Hormann —“

Mara stürzte laut aufschreiend aus ihrer Ecke.

„Fritz! Fritz! Du hattest mir versprochen —“

Sie war gänzlich außer Fassung — sie hielt inne. Sie verriet sich zu früh, aber nein — es war alles verloren, sie sah es.

Enrico hatte sie scharf nach ihr umgewendet, als sie „Fritz“ rief und Langmark mit „du“ anredete.

„Was bedeutet dies?“ fragte er kurz.

„Es bedeutet, Don Enrico, daß diese junge Dame mir seit über einem Jahr — — —“

Mara unterbrach ihn. „Nein, jetzt laß mich reden, ich will alles, alles sagen. O, hätte ich den Mut dazu früher gefunden, ich fürchtete Tantes Zorn —“

„Den meinen?“ warf Frau Cilly in höchster Verwunderung und Entrüstung ein, sie begriff den Zusammenhang noch gar nicht.

„Ja, du wolltest doch durchaus, daß ich Enrico heiraten sollte, und Papa wollte es auch. Geliebt habe ich dich, Fritz, dich allein — wie ich es dir gestern abend noch gesagt — ich — ich — o mein Gott, jetzt ist es heraus, endlich! Fritz! Fritz! Ich folge dir nach Mexiko — Enrico wird alles einsehen und mir verzeihen.“

Sie hatte sich an Langmarks Seite geflüchtet, sie wollte seine Hand ergreifen, er tat einen Schritt zurück.

„Fräulein Hormann, Sie wechseln ihre Gefühle allzu rasch, ich verzichte. Wir haben beide nichts mehr mit einander zu schaffen.“

Sie taumelte zurück. Ihre verstörten Augen irrten zu Enrico hinüber; der stand da, einer Bildsäule gleich. In seinem eiskalten Gesicht las sie, daß er sie nie geliebt hatte.

Mit einem dumpfen, schweren Fall stürzte sie zu Boden.

Die drei Herren wandten sich und verließen das Zimmer. Keiner von ihnen war geneigt, ihr Hilfe zu leisten.

„Ich schicke dir das Mädchen, Cilly“, rief Herr Peter, sich noch einmal umwendend, der Schwägerin zu, welche, völlig verwirrt, ihm nach-eilen, dann wieder Mara helfen wollte. „Übrigens ängstige dich nicht.“

Als er aus dem Hause trat, waren weder Enrico noch Herr Langmark zu sehen. Sie mochten sich wohl noch eingehender verständigt haben, ehe sie sich trennten. Die tolle Geschichte war wenigstens noch zu rechter Zeit eingereicht worden.

Nach einer Stunde kam Ruth nach Hause.

Sie war während des Nachmittags oben bei Donna Mercedes gewesen, welche sie, sobald sie von ihrer Anwesenheit erfuhr, zu sich rufen ließ. Ruth saß still bei ihr und machte ihr Kompressen — das hatte ihren Leiden gut getan.

Viel gesprochen wurde nicht, Mercedes wiederholte ein paarmal, daß es ein sehr guter Einfall vom Onkel gewesen, ihr Ruth zu schicken.

„Mir wurde so angst in meiner Einsamkeit heute“, setzte sie hinzu.

Ach, Ruth wußte es genau, was ihr Herz drückte, und das eigene war ihr auch zentnerschwer; Onkel Peters Reden gingen ihr wild im Kopf herum.

(Fortsetzung folgt.)

— (Eine Prügelmaschine.) In Washington war die Rede davon, daß im Distrikte Columbia für Männer, welche ihre Frauen mißhandeln, die Prügelstrafe eingeführt werden sollte. Der Kongreß scheint sich indessen für dieses Projekt, dessen Hauptbefürworter der Präsident war, gar nicht begeistern zu können. Trotzdem hat neulich eine menschenfreundliche Dame das Modell einer von ihr erfindenen Prügelmaschine eingeschickt. Der wertvollste Vorzug dieser Maschine soll darin bestehen, daß sie, ohne ein menschliches Rühren zu spüren, immer mit demselben Kraftaufwande weiterprügelt, was, wie die Erfinderin in ihrem Schreiben bemerkt, von einem Beamten nicht erwartet werden dürfe. Außerdem aber verändert die Maschine auch automatisch fortwährend die Lage des auf ihr festgeschallten Patienten, damit kein Körperteil leer ausgeht.

— (Der Ausweg.) Die „Schweizer Lehrerzeitung“ veröffentlicht folgenden Brief: „Geehrter Herr L.! Indem daß Sie meiner Tochter Auguste eine gänzlich unschuldige Ohrfeige gegeben haben und dann noch auf den Kopf, verbiete ich Ihnen ganz ergebenst, daß mir das nicht wieder vorkommt. Wenn Sie durchaus hauen müssen, dazu sind die anderen Kinder da, nicht meine Auguste. Achtungsvollst K.“

Lothar- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Sribar 23 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Plantan und Prosenec nominiert.

Vom Gemeinderate Dr. Kusar war an den Bürgermeister ein Schreiben eingelangt, worin derselbe anzeigt, daß er seine Advokaturkanzlei von Laibach nach Krainburg verlegt habe und infolge dieses Domizilwechsels sich veranlaßt sehe, sein Gemeinderatsmandat niederzulegen. Die Mitteilung wurde zur Kenntnis genommen und Herr Dr. Kusar für dessen eifrige Mitwirkung im Gemeinderate der Dank ausgesprochen.

Der Bürgermeister beantwortete hierauf eine vom Gemeinderate Rozak in der jüngsten Sitzung gestellte Anfrage, betreffend die öffentliche Wage an der Römerstraße in Laibach. Herr Johann Ogorelec, welcher als Leiter dieser Wägenanstalt funktioniert, ist hiezu vorschrittmäßig qualifiziert und die Wage in der vorgeschriebenen Weise zimentiert. Die Antwort des Bürgermeisters wurde zur Kenntnis genommen.

Nach Übergang zur Tagesordnung berichtete Magistratsdirektor Bončina über die Verleihung einer erledigten Kaiser Franz Josef-Stiftung für Realschüler im Betrage von 100 K jährlich. Über Antrag des Referenten wurde die Stiftung dem Schüler der fünften Realschulklasse Milan Zubanc verliehen. Die erledigten Bürgerpfünden im Betrage von 40 h täglich wurden den Bürgerwitwen Maria Fiere und Theresia Mazgon verliehen.

Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete Gemeinderat Dr. Majaron über das Pensionsgesuch des städtischen Oberkommissärs Herrn Jakob Tomec, welcher am 1. Mai sein 40. Dienstjahr vollendet und bei diesem Anlasse um Versetzung in den Ruhestand ersucht hat. Über Intervention des Herrn Bürgermeisters erklärte Oberkommissär Tomec, daß er bereit sei, in seiner Dienststellung zu verbleiben, wenn hiedurch andere Beamte im Advancement nicht verkürzt würden. Mit Rücksicht auf die vorzügliche und gewissenhafte Dienstleistung des Herrn Oberkommissärs gab der Gemeinderat seine Zustimmung, daß Herr Tomec noch weiterhin im aktiven Dienste verbleibe, und beschloß gleichzeitig, daß die Stelle des ersten Stadtkommissärs sofort ausgeschrieben und mit 1. Jänner 1906 besetzt werde.

Gemeinderat Prosenec referierte über die Verpachtung der städtischen Badeanstalt in der Kolesia. Es waren vier Offerte überreicht worden, von welchen jedoch nur die Offerte des bisherigen Pächters Bartholomäus Matevze und des August Lebar ernstlich in Betracht kommen. Über Antrag des Referenten wurde das Offert des Herrn Matevze akzeptiert und demselben das Kolesiabad gegen einen jährlichen Pachtzins von 1015 K auf drei Jahre pachtweise überlassen.

Gemeinderat Lenčec berichtete über die Zusage des Stadtmagistrates, betreffend die pachtweise Verrechnung für Reparaturen an den elektrischen Glockensignalapparaten, und stellte den Antrag, daß diese Reparaturen künftighin von Monteuren des städtischen Elektrizitätswerkes zu besorgen seien. Gemeinderat Subic machte darauf aufmerksam, daß derlei Arbeiten nicht in das Fach der städtischen Monteure einschlagen, und beantragte, daß

der Pauschalbetrag von 150 K jährlich für die erwähnten Reparaturen bewilligt werde, welcher Antrag bei der Abstimmung angenommen wurde. Der städtische Grund in Livoli, woselbst sich derzeit die Rennbahn des slowenischen Vicyclistensklubs befindet, wurde über Antrag des Referenten Prosenec dem Turnvereine „Sokol“ auf zehn Jahre gegen eine Entschädigung von 200 K jährlich pachtweise überlassen.

Gemeinderat Zuzet berichtete über mehrere Bauangelegenheiten. Die Auflassung des Fußweges längs der Südbahnstrecke zwischen der Rudolfsbahnstraße und der Wienerstraße wurde zur Kenntnis genommen und beschlossen, dortselbst eine entsprechende Einfriedung gegen die Bahnanlage herstellen zu lassen. Die Parzellierung des Göbelschen Baugrundes zwischen der Erjavecstraße und der Hilschergasse sowie des Baugrundes der Krainischen Baugesellschaft nächst der Artilleriekaserne wurde ohne Debatte genehmigt. Die Verbauung des Göbelschen Baugrundes wurde in der Weise festgesetzt, daß an der Erjavecstraße Villen, in der Hilschergasse zweistöckige Häuser aufzuführen seien. Für die erwähnten Baugründe der Krainischen Baugesellschaft wurde das offene Bauystem mit Vorgärten festgesetzt.

In den Ausschuss für die gewerblichen Fortbildungsschulen wurde Gemeinderat Dimnik als Vertreter der Stadtgemeinde entsendet. Von der Bestimmung des Standplatzes für das Kaiser- sowie für das Präseren-Denkmal wurde abgesehen und soll diese Angelegenheit in der nächsten Gemeinderatsitzung erledigt werden.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung stellte Gemeinderat Lenčec an den Bürgermeister eine Anfrage, ob derselbe auf die heftigsten Angriffe in der Wiener „Reichspost“ reagieren wolle.

Bürgermeister Sribar erklärte zunächst, daß er die „Reichspost“ nicht als ein Blatt ansehe, welches die Ehre beanspruchen dürfte, daß man auf dessen Angriffe reagiere. Diesen Standpunkt habe der Bürgermeister schon damals eingenommen, als die „Reichspost“ den ersten Angriff publiziert, welcher insbesondere deshalb bemerkenswert sei, weil in demselben mit Zahl und Datum geheime Amtsschriften zitiert werden; diesen Standpunkt nehme er auch heute noch ein, nachdem die „Reichspost“ am 16. d. einen giftigen Artikel veröffentlicht hat, dessen Spuren sich in das Lager der katholisch-nationalen Partei verfolgen lassen. Die Tendenz aller dieser Angriffe sei zu offenkundig. Solange die Moralisten und Heuchler, welche die „Reichspost“ mit abscheulichen Angriffen auf die Person des Bürgermeisters, auf den Stadtmagistrat und den Laibacher Gemeinderat versorgen, nicht mit gleicher Entrüstung auch den Dr. Lueger überfallen, weshalb derselbe nicht in Wien die Prostitution abschaffe, wo dieselbe viel üppiger entwickelt sei als in Laibach, solange haben dieselben und habe auch die „Reichspost“ nicht das Recht zu verlangen, daß jemand auf ihre Heuchelei Rücksicht nehme.

Der Bürgermeister erklärte weiters, daß er nicht etwa wegen der „Reichspost“, sondern auf Wunsch des Interpellanten auf die Angelegenheit näher eingehen wolle. Im Sinne des § 26 der Gemeindeordnung fällt die Sanitäts- und Moralpolizei in den autonomen Wirkungsbereich der Stadtgemeinde. Der Gemeinderat und der Stadtmagistrat haben sich wiederholt intensiv mit der Frage beschäftigt, wie die Winkelprostitution, welche — da sie nicht kontrolliert werden kann — außerordentlich ungünstige sanitäre Verhältnisse zur Folge hatte, beseitigt werden könnte. In der Gemeinderatsitzung vom 12. Oktober 1886 war ein Regulativ für die Beaufsichtigung der Prostitution genehmigt worden; da dasselbe jedoch nicht zur Ausführung gelangte, habe er, als er zum Bürgermeister gewählt worden, die Polizei beauftragt, sich nach diesem Regulativ zu richten. Im Juli 1896 habe eine gewisse Mathilde Löwy beim Stadtmagistrate das Gesuch eingebracht, in Laibach ein Toleranzhaus eröffnen zu dürfen. Auf eine amtliche Anfrage des Stadtmagistrates erklärte die Bezirkshauptmannschaft Pola, daß Mathilde Löwy, welche seit fünf Jahren ein Toleranzhaus in Pola hatte, weder gerichtlich noch polizeilich abgestraft sei und als vertrauenswürdig geschildert werde. Mit Rücksicht auf die bereits erwähnten ungünstigen sanitären Verhältnisse sowie mit Rücksicht darauf, daß die Prostitution, wenn sie kaserniert ist, leichter kontrolliert werden könne, wurde der Mathilde Löwy die Eröffnung eines Toleranzhauses mit dem Vorbehalte gestattet, daß dem Magistrate das Widerrufsrecht ausdrücklich gewahrt bleibt. Der Polizei wurde die strengste Überwachung des Hauses eingeschärft und als im Jahre 1899 die Anzeichen sich mehrten, daß die Einrichtung ihrem Zwecke nicht in der erwarteten Weise entspreche, habe der Bürgermeister der Löwy angekündigt, daß ihr Toleranzhaus in der nächsten Zeit gesperrt werden müsse. Die Prostitu-

tion aber sollte nach dem Regulativ vom Jahre 1886 geregelt werden. Der bezügliche Bericht des Bürgermeisters gelangte im Gemeinderate nicht zur Verhandlung, da die Absicht des Bürgermeisters auf Widerstand stieß. In diese Zeit zurück reiche auch die unzulässige Verbindung des gewesenen Polizeirates Podgorsek mit Mathilde Löwy.

Schon der Bericht an das Landespräsidium Zahl 25907 vom 31. Juli 1899, welcher jedoch nicht dem Bürgermeister zur Approbation vorgelegt wurde, enthielt krasse Unwahrheiten. Wie die Angelegenheit sich weiter entwickelt hat, sei aus den Disziplinarkakten gegen Podgorsek bekannt und bekannt sei auch der Umstand, daß der Bürgermeister — von der Schuld des gewesenen Polizeirates überzeugt — für dessen schärfste Bestrafung eintrat. Der Bürgermeister gelangte in seinen Ausführungen zu dem Schlusse, daß er vollkommen korrekt gehandelt und nur insofern gefehlt habe, als er sich auf die Redlichkeit des gewesenen Polizeichefs zu viel verließ. Er frage aber, wer in seinem Vertrauen zu irgend einem seiner Nächsten noch niemals getäuscht worden ist. Aus diesen Aufklärungen könne der Interpellant ersehen, wie viel Glauben den Behauptungen der „Reichspost“ beigemessen werden dürfe. Doch müsse Redner noch auf zwei Umstände aufmerksam machen, welche die Perfidie der „Reichspost“ in bengalischem Lichte erscheinen lassen.

Die „Reichspost“ behauptet, der Stadtmagistrat habe Alois Kalis eine Dienstvermittlungskonzession verliehen. Die fragliche Konzession aber sei Kalis von der k. k. Landesregierung verliehen worden und diese habe auch das Recht, wenn ihr dies notwendig erscheinen sollte, die Konzession zu widerrufen. Im übrigen aber sei dafür gesorgt, daß die Dienstvermittlungskonzession zu unlauteren Zwecken nicht mißbraucht werden könne.

Die zweite perfide Behauptung der „Reichspost“ sei die, daß der Bürgermeister sich für die Nachtherbergen in der Bahnhofgasse, welche angeblich jeder Beschreibung spotten, nicht kümmere. Demgegenüber sei konstatiert, daß alle diese Gastherbergen wiederholt revidiert und meist auch umgestaltet wurden. Die dortigen Verhältnisse seien jedoch bei weitem nicht so desperat wie in den gemeinsamen Wohnräumen der Wiener Stadtarmen, die jedoch, weil sie zu nahe seien, die „Reichspost“ nicht sehe.

Das sind — schloß der Bürgermeister — meine Aufklärungen. Herr Gemeinderat Lenčec dürfte daraus erfahren haben, was er zu erfahren gewünscht hat. Ich hoffe aber, er habe aus denselben auch die Erkenntnis geschöpft, daß es unter der Würde des Bürgermeisters von Laibach wäre, wenn er sich — um mich der Worte eines großen Mannes zu bedienen — mit solchem Pack herumzudrücken würde.

Gemeinderat Lenčec erklärte sich mit der Interpellationsbeantwortung zufrieden.

Gemeinderat Vergant gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Rechnungen über die Einhebung und Verwendung der für die Restaurierung der St. Jakobskirche in Laibach vorgeschriebenen Umlage alljährlich verlaufsart werden mögen. Bürgermeister Sribar erklärte, daß dies nicht in die Kompetenz des Stadtmagistrates falle und Sache des betreffenden Ausschusses sei. Bisher wurden an Umlagen für die St. Jakobskirche 7830 K 71 h eingehoben.

Gemeinderat Franchetti betonte die Notwendigkeit der Herstellung von Straßenübergängen in der Ballhausgasse und in Gradisce, worauf Bürgermeister Sribar erklärte, daß dem Wunsche womöglich noch heuer werde Rechnung getragen werden.

Sodann wurde um 8 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Spende.) Wie man uns aus Neumarkt schreibt, hat der Großindustrielle und Mitglied der Laibacher Handelskammer, Herr And. Gajner, aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Deutschen Schulvereines dem Obmann der dortigen Gruppe, Herrn Bergdirektor S. Nieger, den Betrag von 1000 K mit der Bestimmung zukommen lassen, daß davon 500 K dem Jubiläumsfonds des Deutschen Schulvereines und 500 K dem deutschen Studentenheim in Gottschee zugeführt werden.

— (Restaurierungsarbeiten am Laibacher Kastell.) Wie wir erfahren, werden in der ehemaligen Schloßkapelle (zum hl. Georg) demnächst Restaurierungsarbeiten vorgenommen und auch die übrigen Räume zweckentsprechend renoviert werden. — Das kleine Pulvermagazin am südöstlichen Teile der Allee wird als Pulverdepot für die Landwehr dienen.

— (Wasserstand.) Der Laibachfluß ist infolge der letzten Regentage um 1 Meter 80 Zentimeter über das Normale angewachsen. Der Wasserstand bei Salloch beträgt 70 Zentimeter. Am Laibacher Moorgrunde ist der Zsibach aus dem Ufer getreten.

— (Audienz.) Seine Heiligkeit der Papst hat gestern die Bischöfe von Görz, Triest, Parenzo, Laibach, Beglia und Cattaro empfangen.

— (Das römische Totenfeld an der Wiener Straße.) Die Ausgrabungen im Garten des ehemaligen Landesospitals an der Wienerstraße wurden, nachdem Herr v. Gorup bereitwillig die Erlaubnis dazu erteilt hatte, zu Ostern wieder aufgenommen und förderten sehr interessante Gegenstände zutage. Mehrere Ziegelgräber enthielten schöne Ton- und Glasgefäße und Salbenfläschchen, die man unbeschädigt bergen konnte. Großes Interesse erregte der Fund eines Skelettes, bei dem man eine sehr hübsch gearbeitete Gürtelschließe und Gürtelbeschlüge fand, die große Ähnlichkeit mit den Funden aus der Völkerwanderungszeit in Krainburg verraten. Die Beigaben der anderen Brand- und Bestattungsgräber weisen auf das erste nachchristliche Jahrhundert hin, allerdings nicht ohne Ausnahme, da sich auch Münzen des dritten Jahrhunderts vorfinden. Sehr wertvolle Funde boten aber die Gräber der tieferen Schichte in einer durchschnittlichen Tiefe von 1.50 Meter (die Tiefe der oberen Schichte beträgt durchschnittlich 70 bis 80 Zentimeter), wo man in feinem Flußsand sorgfältig zwischen Schotter eingebettet einen Glaskelch (Crater) in Millefioritechnik fand. Der in der außerordentlich kunstvollen Technik gearbeitete Kelch wirkt durch seine zahlreichen auf blauem Grunde angebrachten roten, weißen, gelben und grauen Punkte mosaikartig. Zehn Zentimeter weiter fand man in derselben Tiefe einen großen irdenen Topf, eine flache Glasschale und neben zwei Salbenfläschchen eine gerippte Glasschale, worin sich eine silberne Haarnadel und ein silbernes Schälchen befanden. Daneben lag noch ein silberner Handspiegel. Es scheint, daß die Gräber der wohlhabenderen Bevölkerung tiefer lagen als jene der ärmeren Volksschichten. In einem anderen Grabe fand man neben sechs Salbenfläschchen eine wundervolle dunkelviolette Schale aus Marmorglas. Die Schale und der Kelch dürften Unika sein und bilden neben dem herrlichen, großen, einhenkeligen gelben und weißgesprenkelten Glasgefäße, das im Herbst gefunden wurde, die wertvollsten Stücke der Sammlung antiker Gläser des Laibacher Museums. Auch auf dem Baugrunde des Herrn Deghenghi stieß man bei der Aushebung des Grundes auf römische Gräber. Die Funde überließ Herr Deghenghi mit lebenswürdigem Entgegenkommen dem Museum. Man fand schöne Glas- und Tongefäße nebst einem As des Kaisers Claudius aus dem Jahr 41. Von großem Interesse ist auch der Fund einer Steinfiste, eines Steinfarges, der nach unten konisch zuläuft. Die Leiche, die am vergangenen Samstag ausgegraben wurde und die nach Norden orientiert lag, war deshalb merkwürdig, weil die rechte Hand vom Ellenbogen herab geteilt war. Die Elle mit dem Daumen und den beiden Nachbarfingern lag auf der Brust, während die Speiche mit dem Ring- und kleinen Finger an der Hüfte ruhte.

— (Lehrmittelausstellung in Laibach.) Wir erhalten folgende Mitteilung: In den Lokalitäten der I. städtischen Knabenvolkschule wird am 31. August l. J. eine Lehrmittelausstellung (und eine Ausstellung der Schreib- und Zeichenarbeiten) sämtlicher öffentlichen und privaten Volks- und Bürgerschulen von Laibach eröffnet werden. Die Ausstellung bleibt bis 7. September l. J. offen. Da während dieser Zeit auch die diesjährige Landeslehrerkonferenz stattfindet, wird die Ausstellung gewiß von der gesamten Lehrerschaft Krains besucht werden. Vom Ausstellungsausschusse wurde zum Vorsitzenden der k. k. Bezirksschulinspektor Herr Anton Maier, als dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Franz Gabrsek gewählt; als Sekretäre wirken die Herren: Oberlehrer Jakob Dimnik, Lehrer J. Furlan und Lehrer W. Sadar.

— (Die Bezirkslehrerkonferenz der slowenischen Volksschulen in Laibach) findet morgen um 8 Uhr vormittags im Turnsaal der I. städtischen fünfklassigen Knabenvolkschule (Komenskagasse) statt. Die Tagesordnung umfaßt nebst den üblichen Beratungsgegenständen ein Referat des Herrn städtischen Sanitätsrates Dr. Kopriva über die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen sowie ein Referat über die gewöhnlichen sprachlichen Fehler der Schulkinder in Laibach und über deren Beseitigung durch den Schulunterricht. (Hierüber berichten die Lehrkörper der öffentlichen und privaten slowenischen städtischen Schulen.)

— (Studienreise der Agramer Lehramtskandidaten.) Die Zöglinge des vierten Jahrganges der königl. Lehrerbildungsanstalt in Agram veranstalten in der Zeit vom 27. Mai bis 1. Juni einen Studienausflug nach Laibach, Belles, Adelsberg und Triume. Die Ausflügler treffen Samstag um 5 Uhr 48 Minuten nachmittags in

Laibach ein, besichtigen die Marien-, die Dom- und die St. Jakobskirche, weiters den „Narodni Dom“ sowie Tivoli und begeben sich tags darauf nach Belles und Umgebung. Am Montag wird in der hiesigen Herz Jesu-Kirche eine heilige Messe gelesen werden, worauf die Besichtigung des Schloßberges, der Lehrerbildungsanstalt, des Museums, des Theaters, der Tabakfabrik und um 3 Uhr 4 Minuten nachmittags die Abfahrt nach Adelsberg erfolgt.

— (Die zweite Studienreise der krainischen Landwirte.) Infolge einiger Reiseänderungen und momentan eingetretener Hindernisse bringen wir das detaillierte Reiseprogramm dieser Reise in einigen Tagen. Wir bemerken einstweilen, daß sich wie für die erste so auch für die zweite landwirtschaftliche Studienreise ein großes Interesse kundgibt. Beweis dessen die vielen Anmeldungen aus Krain und den angrenzenden Kronländern. Es wurde vorgesorgt, daß die Reise vor Beginn der Heumähd angetreten, beziehungsweise beendet werden wird.

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Ist es denn wirklich in Laibach nicht möglich, der Anordnung, Hunde in kein öffentliches Lokale zu führen, den notwendigen Nachdruck zu verschaffen? Zumal jetzt, wo die Hundekontumaz wegen der zahlreichen wutverdächtigen Fälle strenge gehandhabt werden mußte, findet man fast in jedem Gast- und Kaffeehause Hunde ohne Maulkorb herumlaufen. Ist denn die Gefahr, von einem Hunde gebissen zu werden, in einem geschlossenen, gefüllten Lokale nicht hochgradig? Man kann die entsetzlichen Folgen eines solchen Falles, daß sich ein wütender Hund in einem Lokale befände, gar nicht ermessen. Ist denn nicht da die strengste Beauffichtigung der Lokale durch die Polizei am Platze? Jedoch soll der Besitzer des Hundes, nicht der Wirt gestraft werden, da es diesem unmöglich ist, gegenüber seinen Gästen den Wächman zu spielen — die Strafe soll derart empfindlich sein, daß sich der Besitzer des Hundes in Zukunft überlegen wird, den für das Wohl der Bewohner bestimmten Anordnungen entgegenzuhandeln. Wenn der Magistrat energisch auftritt, werden seine Anordnungen befolgt, sonst spottet man darüber. Regelmäßige Revisionen der öffentlichen Lokale durch die Polizei würden der geradezu unerträglichen Hundepilg und der dadurch entstehenden eminenten Gefahr für die Gesundheit der Gäste ein baldiges Ende bereiten.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die Bauzeit der heurigen Saison ist nicht groß, ja, sie erreicht nicht einmal das Normale. Die hohen Preise der Baugründe und Plätze sowie nicht minder andere Einflüsse haben sie verdorben, und so sehen wir denn im Stadtpanorium derzeit nur fünf bis sechs Neubauten. — Die Verputzarbeiten werden ausgeführt: Beim Hause des Dr. Požar in der Gerichtsgasse, bei jenem des H. Deghenghi in der Dalmatingasse, beim Hause des J. Supančič an der Weineisstraße, bei den vier Parterregebäuden auf den Kolesiagründen, schließlich beim Hotelbau „Union“. Fertiggestellt sind die Häuser des J. Klemenec bei St. Peter, Mois Pelc vor der Kolesia und jenes des Maurermeisters Treo in der Metekogasse, das noch im Rohbau steht. Auf den bischöflichen Baugründen ist ein Neubau projektiert, auch sind zwei Straßen in teilweiser Durchführung begriffen. Der freie Platz vor der Peterskirche erhielt eine Verschönerung durch zwei kleine Rasen. An der Ecke der Cigale- und Gerichtsgasse wurde mit den Grundausgrabungen für den Hausneubau des Dr. Virc begonnen. Die Maurerarbeiten beim Baue der erweiterten Landwehrkaserne und der übrigen Objekte sind im Zuge; die Grundmauern sind bereits über das Straßenniveau gediehen. Auf den Del Gottschen Baugründen sind die Villen des J. Sbrizaj und E. Bezenšek angeworfen und verputzt, desgleichen der Zubau des Dienstbotenahls Josefimum. Das Schul- sowie das Pfarrhofgebäude bei St. Peter erhielten einen frischen Anstrich. Im Innern des D. M. D.-Konventes werden die nötigen Rekonstruktions- und Adaptierungsarbeiten durchgeführt. Auf dem Marienplate sind Kanalisierungsarbeiten im Zuge. Beim Garten des Lazaristen-Konvents wurde an Stelle des Bretterzaunes ein Eisengitter errichtet. Eine Verschönerung erfährt der große Park vor dem Justizgebäude durch Aufstellung von neuen, nett ausgeführten eisernen Bänken. — Die äußeren Arbeiten erlitten im laufenden Monate infolge des ständigen Regenwetters eine empfindliche Störung. Unglücksfälle kamen in den letzten vier Wochen nicht zur Anzeige.

— (Die Elitetruppe Adele Moraw) produzierte sich gestern abends in der Arena des „Narodni Dom“ und fand für ihre Leistungen großen Beifall. Die Arena war trotz des miserablen Wetters sehr gut besucht. — Heute findet noch eine Vorstellung statt.

— (Die Miliaria in Unterkrain.) Über den Verlauf dieser Epidemie geht uns folgende Mitteilung zu: Vom 15. bis 20. d. M. kamen in 29 Ortschaften der Ortsgemeinden Hof, St. Michael, Stopič, Prečna und Töplitz 44 Neuerkrankungen an Miliaria vor, während vorher 31 Kranke in Behandlung verblieben waren. Die Gesamtzahl der Kranken belief sich daher auf 75, von denen 4 genesen und 4 gestorben sind; demnach verblieben derzeit noch 67 Kranke (1 Mann und 66 Frauenspersonen) in der Behandlung. Vom Beginne dieser Epidemie sind im ganzen 87 Personen (2 Männer und 85 Frauenspersonen) erkrankt, hievon 8 (darunter 1 Mann) genesen und 12 Frauenspersonen gestorben. Neuerkrankungen kamen zumeist in den Gemeinden St. Michael-Stopič und Töplitz vor, in der Gemeinde Hof ereignete sich nur ein Fall; in der Gemeinde Prečna ist die Epidemie dem Erlöschen nahe. In den meisten Ortschaften der genannten Gemeinden kamen nur vereinzelte Erkrankungsfälle (1—2) vor, ausgenommen die Ortschaften Unterturn und Waltendorf, in denen 7, beziehungsweise 5 Fälle zugetragten sind. Im allgemeinen tritt gegenwärtig die Krankheit mehr milde auf und nur in 2 Fällen konnten schwere Krankheitserscheinungen beobachtet werden. — Erwähnenswert wäre noch die Beobachtung, daß die meisten Kranken Angaben, schon 8—14 Tage (sogar bis vier Wochen) vor dem Ausbruche der Krankheit Prodromalsymptome derselben (allgemeines Unwohlsein, Müdigkeitsgefühl, Glieder- und Kopfschmerzen) gehabt zu haben. Die Probenienz der Krankheit betreffenden Erhebungen bei den Neuerkrankten ergaben bisher noch keine positiven Resultate, bestätigen jedoch im allgemeinen die schon in den früheren Notizen erwähnten Mutmaßungen. Die angeordneten sanitären Maßregeln werden von der Bevölkerung überall peinlichst eingehalten und von den Gemeindevorstehern, Ärzten und Gendarmen strengstens überwacht. Wegen der großen Ausdehnung des Epidemiegebietes Töplitz wurde dem dortigen Distriktsarzte seitens der k. k. Landesregierung noch ein Arzt zur Seite gestellt.

— (Telegraphendienst.) Beim Postamt in Sittich, politischer Bezirk Littai, wurde am 22. d. der Telegraphendienst mit beschränktem Tagdienste eingeführt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachmittags verzeichneten alle Instrumente ein starkes Erdbeben von einem nahen Herde. Die ersten kurzen Zitterbewegungen traten gegen 2 Uhr 13 Min. auf, die Ausschläge nahmen an Stärke rasch zu und erreichten in einer halben Minute die Größe von 25 Millimetern. Die Ausschlaggröße schwächt dann nun allmählich ab und erlischt gegen 2 Uhr 17 Min. fast vollständig. Auf dem Bebenbilde sind deutlich 5 bis 6 Gruppen von Bewegungen zu unterscheiden, die ebensoviel starken Stößen auf der Herdstelle entsprechen. Die Richtung der Bewegung war vorhergehend von Südost, die Herddistanz wird auf ungefähr 150 Kilometer geschätzt. Während der Beobachtung mit der Ablese des Bebenbildes beschäftigt war, erfolgte gegen 3 Uhr 11 Minuten neuerlich eine schwächere seismische Aufzeichnung, die als Nachbeben von derselben Herdstelle bestimmt werden konnte. — Vom k. u. k. Hydrographischen Amt aus Pola wird der Warte gemeldet: 14 Uhr 13 Minuten 32 Sekunden schwaches Fernbeben.

* (Unfall beim Baue des neuen Friedhofes.) Gestern nachmittags stürzte der beim Baue der Friedhofskapelle beschäftigte Arbeiter Johann Gimerman von einem vier Meter hohen Gerüste herab und zog sich schwere Verletzungen zu. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

* (Folgen eines blauen Montags.) Der 19jährige Schneidergehilfe Johann Kramar aus Tiggdorf wollte vorgestern den Montag würdig feiern, aber es fehlte ihm hierzu an Kleingeld. Da kam er auf den Gedanken, sich von seinem Kollegen, dem Schneidergehilfen Johann Stanovnik, ohne dessen Einwilligung aus dem versperrten Koffer einen Geldbetrag auszuleihen. Da er kein Einbrecher werden wollte, suchte er so lange herum, bis er den Kofferschlüssel fand, worauf er 60 K zu sich nahm. Das fidele Schneiderlein wanderte nachmittags aus einem Gasthause ins andere, bis es schließlich, ziemlich angeheitert, ins Kaffeehaus am Alten Markt kam und dort von den Gütern der heil. Germandad verhaftet wurde. In seinem Besitze fand man noch 36 K 72 h vor.

* (Diebstahl.) In einem elektrischen Straßenbahnwagen wurde gestern einer Frau Winkelhofer aus Samobor ein Bestellbuch samt einer Zwanzigkronen-Note gestohlen. Der Täter ist unbekannt.

— (Uble Folgen des anhaltenden Regenwetters bei Obstbäumen.) Außer den heuer ziemlich stark aufgetretenen Baumschädlingen, und zwar der Apfelbaum-Gespinnstmotte

(Hyponomeuta malinella), welche die Blättchen und die Blüten zusammenspinnt und alles abfrisst, des Apfel- und Birnblütenstechers (Anthonomus pomorum und A. piri), der ebenfalls die Blütenknospen zernagt, hat das anhaltend regnerische Wetter in den meisten Gegenden, insbesondere in Unterfrank, die Apfel- und Birnernte wenn nicht ganz vernichtet, so doch sehr stark reduziert. Wegen Mangels an der nötigen Wärme und Befruchtung bedingenden Insekten, Schmetterlingen, Bienen u., blieben nämlich die meisten Blüten trotz der schönen Entfaltung unbefruchtet; sie fallen jetzt ab oder vertrocknen ganz. Sinegen haben die Zwetschenbäume viel angefroren, nur ist ebenfalls zu befürchten, daß die meisten von der Laichen- oder Narrenkrankheit (Exoascus pruni) befallen werden, d. i. von einem Pilze, dessen Myzelium (Wurzeln) sich schon in der Knospe, resp. im Fruchtstiel einwurzelt, sich mit diesem weiter entwickelt und bei andauernd regnerischem Wetter eine Verunstaltung der Frucht gleich einer kranken Fäulnis, sogenannte „Laichen“, „Narren“ oder „Hungerfrucht“ hervorruft. Leider wurden schon viele Früchte von dieser Krankheit befallen. — Auch das Getreide leidet bereits unter dieser abnormalen Witterung. Nur die Wiesen und Kleefelder sehen prächtig aus. Viele dringende Feld- und Weingartenarbeiten stoßen vollkommen.

— (Wolkenbruch.) Am 22. d. M. ging über die Gemeinde St. Veit ob Wippach ein wolkenbruchartiger Gewitterregen nieder, der an den Kulturen einen ziemlich bedeutenden Schaden anrichtete. Besonders arg wurde die Ortschaft Lozice mitgenommen.

— (IX. österreichischer Fischereitag.) Über Einberufung des geschäftsleitenden Österreichischen Fischerei-Vereins wird der IX. Österreichische Fischereitag Dienstag den 6. Juni von 9 bis 12 Uhr vormittags in Wien im Landtags-Sitzungssaal des niederösterreichischen Landhauses, I. Herrngasse 13, abgehalten werden. In der Annahme, daß die Beratungen des IX. Österreichischen Fischereitages durch jene des Internationalen Fischereikongresses eine willkommene Ergänzung erfahren dürften, hat der Österreichische Fischerei-Verein den Zeitpunkt seiner Veranstaltung zusammenfallend mit jenem der Tagung des Kongresses für geeignet gehalten. Für solche Delegierte und Gäste, welche ihre Teilnahme an dem Kongreß angemeldet haben, entfällt die Entschädigung einer besonderen Gebühr für den Fischereitag, während jene Teilnehmer, welche sich bloß an letzterem beteiligen, den Betrag von 4 K als Spesenbeitrag zu erlegen haben. Zum Fischereitage sind zugelassen: a) Mitglieder, das sind die Delegierten der Verbände der österreichischen Fischerei-Vereine, der Fischerei-Vereine und jene der Fischerei-Revier-Ausschüsse; ferner b) Teilnehmer, das sind alle jene Mitglieder eines inländischen oder ausländischen Fischerei-Vereines, welche an dem Fischereitage teilnehmen wünschen und sich zu diesem Zwecke vor Beginn des Fischereitages beim Ausschusse des Österreichischen Fischerei-Vereins oder am Beginne des Fischereitages beim Präsidium dieser Versammlung melden; c) eingeladene Fachmänner; d) Gäste, welche keiner Anmeldung bedürfen. — Anmeldungen werden umgehend an das Sekretariat des Österreichischen Fischerei-Vereins, I. Schauffergasse 6, gerichtet werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Von Peter Rosengers Schriften.) Volks-Ausgabe, III. Serie in 80 Lieferungen à 40 h (L. Stadmann, Verlag, Leipzig), gingen uns die Lieferungen 3 bis 8 zu. Der Inhalt dieser Lieferungen ist die Fortsetzung von „Das ewige Licht“, Erzählungen aus den Schriften eines Waldpfarrers, welche in circa 40.000 Exemplaren bereits verbreitet sind. Der Verfasser hat sich darin die Schilderung eines Priesterlebens zur Aufgabe gestellt, das selbst nur der Menschheit und dem Gottesgedanken leben will, aber in dem Kampfe mit dem modernen Geiste, der auch in dem weltabgelegenen Orte, wo es sich vollzieht, mit siegender Gewalt seinen Einzug hält, zugrunde geht. Das Buch ist ein Seitenstück zu den „Schriften eines Waldschulmeisters“.

— („Unser Kind.“) Diese Zeitschrift für Kinderpflege und -Erziehung hat unter Mitarbeiter-schaft der hervorragendsten Kinderärzte und Pädagogen nunmehr das zweite Bestandsjahr absolviert. Die vorliegende Nummer 1 des dritten Jahrganges (Mitte Mai 1905) enthält: Dr. Norbert Swoboda: Die Merkmale der Gesundheit beim Säugling. — Dr. Theodor Keller: Gefährdung der Kinder durch krankhaft veranlagte und sittlich defekte Aufsichtspersonen. — Dr. J. Roland: Das Kind in der Ferienzeit. — Die geistige Ermüdung. — Lehrer Albert Walden: Aus dem Schulleben. — Kinderwagen-Blumenkorso in Wien. — Bücher. —

Briefkasten. — Inhalts-Verzeichnis des zweiten Jahrganges 1904/1905 — und vieles andere. Probenummern sind bei der Expedition (jetzt Wien I., Mollerbastei 10) unentgeltlich erhältlich.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Benarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., das einzelne Heft 70 Pf.) — Inhalt des zweiten Heftes: Von allerhand Festlichkeit. Von E. Kalkschmidt. — Der Don Quixotte. Von Adolf Bartels. — Deutsche Musik in Paris. Von R. Grunsky. — Menzel und die Deutsche Malerei. Von Willy Pastor. — Rose Blätter: Gedichte von Maximilian Dauthendey, Franz Evers, Alfred Wombert. — Rundschau: Goethe als Erzieher. Über Literatur und Judentum. Eine „Nationalbühne für die deutsche Jugend“. Berliner Theater. Wiener Theater. Vom japanischen Theater. Moderne Musik in Wien. „Wozzogen-Oper“. „Die lustigen Nibelungen“. Ein gutes Beispiel. Aus Leipzig. Die „neue Reihe“ der „Meisterbilder“. Kunst und Bodenwucher. — Bilderbeilagen: Adolf Menzel, Studienkopf; „Friedrich“; Max Klinger, Entwurf zum Richard Wagner-Denkmal, eine Abbildung „Zur ästhetischen Kultur aus Frankfurt“. — Notenbeilagen: Engelbert Humperdinck, aus „Heirat wider Willen“; Heinrich Nietsch, zwei Lieder; Franz Schubert, Gruppe aus dem Tartarus.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Die Intendanz des k. und k. 3. Korps in Graz übermittelte der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eine Nachweisung des beiläufigen Erfordernisses an Verpflegungsartikeln für die Sicherstellungsperiode 1905/1906 für die Truppen des k. und k. Heeres und der k. k. Landwehr für die Verpflegsmagazine Graz, Marburg, Klagenfurt, Laibach, Triest, Görz und Pola. Zu liefern wird sein: Weizen, Roggen, Hafer, Brot, Heu, Stroh, Holz und Steinkohle. Die Nachweisung und die allgemeinen Bedingungen können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden. Die Sicherstellungsverhandlungen werden mittelst spezieller Rundmachungen verlaublichbar werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 23. Mai. Über die Pariser Meldung vom Tode Rozdestwenskijs ist der Petersburger Telegraphenagentur nichts bekannt.

Petersburg, 23. Mai. (Meldung der russischen Telegraphenagentur.) General Linebi telegraphiert unter dem 11. d.: Am 19. d. besetzte eine russische Abteilung das Dorf Schahotje. Am nächsten Tage wurde der Vormarsch fortgesetzt. Am 19. d. hatte eine Kolonne ein Artilleriegefecht in der Nähe der Bahnstation Tschantufu zu bestehen. Die Japaner wurden gezwungen, die Station zu räumen und sich am 20. d. nach Süden zurückzuziehen. Auch diese russische Kolonne setzte den Vormarsch nach Süden fort. Die Kolonne, die sich am 20. d. nach Osten genähert hatte, verbrannte den Ort. Am selben Tage fand in der Nähe des Dorfes Armagan, vier Werst westlich von Kichuanje, das von einer starken japanischen Abteilung besetzt war, ein Infanteriegefecht statt.

Tokio, 23. Mai, mittags. Nach amtlicher Bekanntgabe wurden feindliche Kavallerietruppen, die vom rechten Ufer des Liaoho auf Umwegen gegen Jakumen vorrückten, von der japanischen Nachhut in zahlreichen Scharmisalen geschlagen. Sie näherten sich, nachdem sie auch in der Umgebung von Tufangischen einen Mißerfolg erlitten, am 20. d. mit der Hauptmacht Siantahn, 26 Meilen von Jakumen. Am 21. d. zogen sie sich auf das rechte Ufer des Malsienhu zurück. Mehrere Kompanien, die auf dem linken Ufer des Flusses geblieben waren, wurden von den japanischen Truppen besiegt und zogen sich in Unordnung nach Norden zurück. Auf den anderen Teilen des Kriegsschauplatzes ist keine Veränderung eingetreten.

Petersburg, 23. Mai. Admiral Birilev ist zum Kommandanten der Flotte im Stillen Ozean mit den Rechten des Kommandierenden einer selbstständigen Armee ernannt worden. An seine Stelle tritt der Vizeadmiral Rifonov.

Die Explosion im Bosruhtunnel.

Wien, 23. Mai. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge sind durch das Unglück der schlagenden Wetter im Bosruht-Tunnel nicht 17, sondern 14 Mann ge-

storben, dagegen bei den Bergungsversuchen zwei Arbeiter durch Einatmung giftiger Gase erstickt, der dritte wurde rechtzeitig gerettet.

Petersburg, 23. Mai. (Meldung der russischen Telegraphenagentur.) Der Mörder des Großfürsten Sergius, Kalajev, ist heute um 3 Uhr früh gehängt worden.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 23. Mai. Haberland, Oberbaurat, Czernowiz. — Jurgardenz, Oberbaurat; Swazinsky, Ingenieur; Kriegerfien, Oberingenieur, Lemberg. — Sonnenmann, Fabrikant; Fralich, Schmeger, Kfz., Neustadt (Böhmen). — Jakobi, Bauleiter; Flössel, Kfm., Villach. — Blum, Oberbaurat; Bick, Fabrikant; Weber, Friedmann, Deutsch, Maß, Oberlander, Köllner, Nebus, Mühlbauer, Fischer, Waktor, Manheimer, Söller, Sirich, Färjager, Bod, Kohn, Weiß, Merizzi, Kallier, Kfz., Wien. — Jlatowiz, Pharmazeut, f. Frau, Binkowce. — Prem, Richter, Kfz., Nürnberg. — Mertlen, Kfm., Paris. — Hönigmann, Kfm., f. Frau, Gottschee. — Nemeth, Private, Budapest. — Start, Bohrisel, Juweliers, Graz. — Göttscher, Privat, Bruck a. M. — Donath, Kfm., Fünffirchen. — Andre, v. Kramer, Beamte, Triest. — Elvenich, Schulz, Kfz., München. — Swoboda, Berghold, Beamte, Leoben. — Hofer, Buchhändler, Prag.

Hotel Elefant.

Am 23. Mai. Lebinger, f. f. Professor, Klagenfurt. — v. Moline, Privat, Neumarkt. — Raček, Privat, f. Bruder, Stein. — Bohoryles, Duß, Ingenieure; Bahner, Profurist; Altschuh, Reuner, Felix, Wohlmuth, Sucharipa, Adler, Salzer, Klugmann, Blau, Kohn, Goldmar, Fischel, Stürler, Grünzweig, Bel, Reich, Kfz., Wien. — Singer, Beamte; Peller, Kfm., Budapest. — Edler v. Gastreiger, Privat; Dr. Kropf, f. u. f. Oberstabsarzt; Pollat, Blühweiß, Kaldor, Kfz., Graz. — Sturm, Hoteller, Politz. — Morel, Oberingenieur, Tolmein. — Doktor Baranovic, Benkovic. — Peternef, Beamte, f. Frau, Bodnik. — Harbulich, Doktorstgattin; Epstein, Horat f. Frau, Rosenstock, Rangon, Kfz., Triest. — Fischer, Weiß, Kfz., Budapest. — Altschul, Schweisha, Kfz., Prag. — Wöber, Kfm., Baden. — Babić, Kfm., Ugram. — Skulif, Kfm., Neumarkt.

Verstorbene.

Am 23. Mai. Jan Duffe, gewes. Schlossermeister, 80 J., Karlsruherstraße 20, Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 19. Mai. Philipp Badnjak, Besitzersohn, 19 Tage, Debilitas vitae.

Am 20. Mai. Theresia Zapuder, Inwohnerin, 71 J., Marasmus senilis, Oedema pulm.

Am 21. Mai. Helena Jugelj, Keuschlerin, 43 J., Myomala uteri, Pneumonia hypostatica.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometereand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
23.	2 U. N.	726.4	10.8	SD. schwach	bewölkt	
	9 > Ab.	727.0	8.5	ND. mäßig	Regen	
24.	7 U. F.	729.3	7.8	SD. schwach		22.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10.8°, Normal 15.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste un berechnet. (5233) 9-2

Eine (1460) 26-7

Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen,
nervös und energielos sind, ist

SANATOGEN.

Von mehr als 2000 Ärzten aller
Kulturländerglänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis
und franko von **Bauer & Cie., Berlin SW. 45.**

General-Vertretung für Österreich-Ungarn:
C. BRADY, Wien, I., Fleischmarkt 1.

**Ein kleines und ein großes
Geschäftslokal
am Rathausplatz sind per
1. November d. J. zu vermieten.
Anzufragen im Geschäft Heinrich
Kenda, Rathausplatz 17. (1862) 7-7**

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. **J. C. Mayer** Bank- und Wechsler-Geschäft Latbach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Patente. Verzinsung von Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Mittwoch den 24. Mai 1905.

firm. p. t. 153/2.